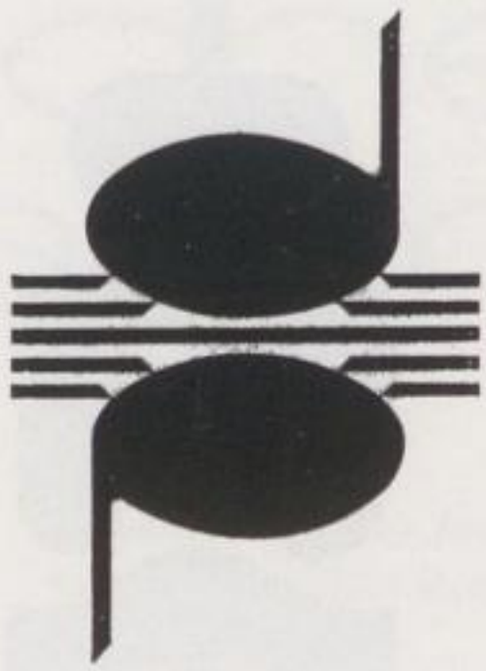


9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1990/91

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Dresdner Musikfestspiele

1991

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

9.
AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 2. Juni 1991, 19.30 Uhr
Montag, den 3. Juni 1991, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Horia Andreescu
Solistin: Edith Peinemann, Violine

Antonín Dvořák
1841–1904

Sinfonische Variationen über ein Originalthema op. 78

Zum 150. Geburtstag des Komponisten am 8. September 1991

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791

Konzert für Violine und Orchester G-Dur KV 216

Allegro
Adagio
Allegro

Zum 200. Todestag des Komponisten am 5. Dezember 1991

PAUSE

Franz Liszt
1811–1886

Les Préludes – Sinfonische Dichtung nach Lamartine

Sergej Prokofjew
1891–1953

Ala und Lolli – Skythische Suite op. 20

Die Anbetung von Weles und Ala
(Allegro feroce)
Tschushbog und der Tanz der bösen Geister
(Allegro sostenuto)
Die Nacht (Andantino)
Lollis Marsch und die Sonnen-Prozession
(Tempestoso – Allegro – Andante sostenuto)

Zum 100. Geburtstag des Komponisten am 11. (23.) April 1991

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

ZUR EINFÜHRUNG

Zu Antonín Dvořáks bedeutendsten Orchesterschöpfungen gehören zweifellos auch die Sinfonischen Variationen über ein Originalthema op. 78, die in deutschen Konzertsälen bisher – ungerechtfertigterweise – nicht die ihnen gebührende Beachtung gefunden haben. Das 1877 entstandene Werk, sein 38. eigentlich, lief in Dvořáks Zählung als op. 40, erschien jedoch als op. 78. Uraufgeführt wurde es am 2. Dezember 1877 in Prag unter Ludevit Procházka, blieb danach zehn Jahre unaufgeführt, bis ihm der berühmte Dirigent Hans Richter 1878 in London zu einem außerordentlichen Erfolg verhalf. Der Dirigent schrieb am 17. Mai 1878 an den Komponisten: „Ich bin ganz glücklich über den riesigen Erfolg Ihrer Sinfonischen Variationen. Ein so durchschlagender unbestrittener Erfolg einer Novität ist mir in den hunderten von Concerten, die ich schon dirigierte, noch nicht vorgekommen ..." Und Brahms überreichte Dvořák im Jahre 1892 in Wien als Anerkennung für die Komposition eine „wunderschöne Cigarrenspitze". Selbst Toscanini nahm das Werk in sein Repertoire auf.
Das den Sinfonischen Variationen zugrundeliegende Originalthema, das in seiner schlichten Chromatik an die Entstehungszeit des „Stabat mater" Dvořáks erinnert, entstammt dem Männerchor „Já jsem huslâr" („Ich bin ein Fiedler") aus der Sammlung „Sieben Männerchöre". Das Thema, dessen auffallendstes Merkmal die unregelmäßige (siebentaktige) Periodizität ist, wird mit außergewöhnlichen Figurations-, Imitations- und Instrumentationskünsten von Dvořák in 28 stimmungsmäßig wechselnden Variationen mannigfaltig und stets mit tschechischem Gefühlsgehalt abgewandelt. Der wirkungsvolle, meisterhafte Bauplan des gesamten Variationenzyklus zeigt die Spannweite von Dvořáks schöpferischer Phantasie. Der Ausdruckscharakter der einzelnen Variationen ist bald von sprühendem Humor erfüllt, bald ernst-nachdenklich, tänzerisch bewegt, feierlich-andächtig, bald grotesk. Die Variationen beginnen zunächst mit einer Wiederholung des Themas, dessen Ausdruck dann durch kontrapunktische Begleitstimmen verändert wird. Von der vierten Variation an entfernt sich der Komponist mehr und mehr vom melodischen und rhythmischen Gepräge des Themas, erhalten bleiben lediglich die Grundtonart C-Dur und der ursprüngliche $^2/_4$-Rhythmus. Von der 17. Variation ab wechselt der dreizeitige mit dem zweizeitigen Rhythmus. Von der 18. Variation an werden auch andere Tonarten aufgesucht, während die vorletzte tonartlich und auch thematisch wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Das originale Thema wird dann in der letzten Variation breit ausgesponnen. Diese Schlußvariation, ein lebhaftes, frisches Fugato, ist der Höhepunkt und betont auch den tschechischen Nationalcharakter des Werkes am stärksten, denn im zweiten Teil der Variation erklingen plötzlich die Anfangstöne einer munteren tschechischen Polka und erzeugen eine fröhliche Stimmung. Die Schlußvariation endet mit einer kurzen Stretta von übermütig-froher Laune.

Wolfgang Amadeus Mozarts jugendlich-anmutige Violinkonzerte stammen aus früher Zeit, als er sich noch selbst als Geiger betätigte. Italienische und französische Einflüsse sind darin verarbeitet. Das dritte Violinkonzert G-Dur KV 216 entstand am 12. September 1775 in Salzburg. Das breit angelegte Anfangstutti des ersten Satzes bringt in Sonatensatzform alle sinfonischen Themengruppen, die dann im folgenden Solo teils thematisch, teils vermittels neuer Episoden weitergeführt werden. Gefühlvoll innig, ja schwärmerisch strömt das empfindsame Adagio, „die süße Träumerei, in der der Solist am Schluß nochmals die Augen aufschlägt und dem holden Traumbild seinen Scheidegruß nachruft" (H. Abert). In das lockere, leichtflüssig-galante Schlußrondo fügte Mozart nach französischem Brauch ein Couplet in fremder Ton- und Taktart ein; ein Andante Minore (Moll) mit nachfolgendem Allegretto Maggiore (Dur), in dem die Solo-Violine über liegenbleibendem „Musette"-Ton eine volksliedartige Weise anstimmt. Das Orchester hat in diesem Werk gegenüber den beiden vorausgegangenen Violinkonzerten Mozarts bereits stärkeren Anteil an der thematischen Gedankenentfaltung und Formgestaltung.

Franz Liszts bekannteste sinfonische Dichtung „Les Préludes" hat eine längere Entstehungsgeschichte. Das Werk wurde zunächst im Jahre 1848 für Marseille als Ouvertüre abgefaßt, und zwar als Einleitung zu dem Chorwerk „Les quatre Eléments", das aus vier Männerchören auf Gedichte von Joseph Autran bestand. Einige Jahre später bearbeitete Liszt die Ouvertüre als sinfonische Dichtung und be-

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

HORIA ANDREESCU, 1946 in Braşov geboren, entstammt einer Musikerfamilie. Er studierte in seiner Heimatstadt und an der Musikakademie „Ciprian Porumbescu" in Bukarest (Dirigieren bei Constantin Bugeanu und Komposition bei Stefan Niculescu). 1967 debütierte er mit dem Jugendorchester von Braşov, dann leitete er das Kammerorchester der Bukarester Jugend. 1973/74 vertiefte er seine Ausbildung an der Bukarester und – bei Hans Swarowsky – an der Wiener Musikakademie. Außerdem besuchte er Dirigentenkurse von Sergiu Celibidache. Danach war er bis Ende 1986 Chefdirigent der Staatsphilharmonie Ploieşti. Mit Beginn des Jahres 1987 wurde er zum Künstlerischen Leiter der Nationalphilharmonie „George Enescu" Bukarest berufen. Zugleich ist er häufig Gast bei anderen großen Orchestern Rumäniens sowie im Ausland, u. a. 1979 in den USA und seit 1981 regelmäßig in Deutschland, seit 1983 auch bei der Dresdner Philharmonie. Darüber hinaus machten den Dirigenten Aufnahmen für Schallplatte, Funk und Fernsehen bekannt. Preise und Auszeichnungen in Kopenhagen, Genf, Berlin und Bukarest bestätigen seine künstlerischen Erfolge.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

zog die Umgestaltung inhaltlich auf die Gedankengänge der Ode „Les Préludes" aus den „Méditations poétiques" des französischen Dichters Alphonse de Lamartine (1790–1869). Von dem Werk, das am 23. Februar 1854 unter der Leitung des Komponisten im Weimarer Hoftheater uraufgeführt wurde, entstanden im Verlauf des Entstehungsprozesses vier Fassungen.

Die sinfonische Dichtung „Les Préludes" ist, obwohl ihr in der Mehrzahl stehender Titel „Vorspiele" verheißt, ein einsätziges Orchesterwerk, über das der ungarische Musikwissenschaftler Zoltán Gárdonyi schrieb: „Zur Erklärung des Inhalts verwendete Liszt nachträglich eine umfangreiche ‚Méditation' Lamartines. Dieses Gedicht enthält eine eigenartige Betrachtung des Menschenlebens. ‚Was ist unser Leben anders als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekannten Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt?' – heißt es in Liszts Erläuterung zu seiner Komposition. Aber das Werk ist alles andere als ein Vorspiel zum Tode. Es schildert das wechselvolle Leben eines heroischen Menschen und schließt sieghaft triumphierend. Nach einer tastenden langsamen Einleitung erklingt das Hauptthema zuerst in pathetisch feierlichem Ton. Dieses heroische Thema nimmt dann eine weichere, sehnsuchtsvolle Gestalt an. Ein selig wogendes Thema erzählt von schwärmerischen Liebesträumen. Nach Abschluß dieses lyrisch-schwelgerischen Teils entwickelt sich eine leidenschaftlich kämpferische, stürmisch bewegte Durchführung mit einem energischen Fanfarenmotiv, das aus dem heldischen Hauptthema gebildet ist. Der Mittelteil ist ein Allegretto pastorale mit einem lieblichen Thema, das der Freude des Menschen an der Natur Ausdruck gibt. Im glanzvollen, triumphalen Schlußteil der ‚Préludes' erfahren die beiden Hauptthemen, das energische Heldenthema und das lyrische Liebesthema, eine marschartige Umformung ins Sieghafte. Immer strahlender wird der großartige Melodienstrom, bis das Werk mit dem heroischen Fanfarenthema schließt, mit dem es auch begann."

Des 23jährigen Sergej Prokofjews Londoner Begegnung mit dem Ballett-Impresario Diaghilew, seinem „Russischen Ballett" und Strawinskys „Feuervogel", „Petruschka" und „Frühlingsopfer" löste den Plan aus, ein Ballett nach einem Sujet aus der russischen Sagenwelt oder aus urgeschichtlicher Zeit zu schreiben. Nach Petersburg zurückgekehrt, begann er sofort, mit dem Schriftsteller Gorodetzki ein Ballettlibretto nach Motiven aus der russischen Vorgeschichte, der Zeit der Skythen, zu erarbeiten. „Es drängte mich, etwas Größeres zu schaffen. Strawinskys ‚Sacre du Printemps' (Frühlingsopfer) hatte ich schon im Konzert gehört, aber nicht verstanden. Es war leicht möglich, daß ich ähnliches auf meine Art suchte", heißt es in Prokofjews autobiographischen Aufzeichnungen. Folgende Grundzüge der Balletthandlung kristallisierten sich im Arbeitsprozeß heraus: Der Sonnengott Weles und der hölzerne Götze Ala sind die mächtigen, angebeteten Lieblingsgötter der Skythen. Eines Nachts versucht der schlaue Tschushbog, von den dunklen Mächten des Bösen unterstützt, die Statue Alas zu stehlen. Doch nur in der Dunkelheit läßt sich sein böses Werk vollenden – Licht zerstört die Zauberkraft der bösen Mächte. Der junge Krieger Lolli, der den Diebstahl bemerkt, eilt zur Rettung Alas herbei. Im Zweikampf mit dem Dieb gerät er in Lebensgefahr. Rechtzeitig erscheint jedoch Weles im blendenden Sonnenglanz. Die Strahlen der aufgehenden Sonne töten den bösen Tschushbog.

Diaghilew gefielen weder diese Handlung, die deutlich das archaisch-mythische Vorbild von Strawinskys Ballett „Frühlingsopfer" erkennen ließ, noch die bereits im Herbst 1914 vorliegende Klavierskizze der Musik. Er forderte ein anderes Werk aus der Feder des Komponisten, das dieser mit dem Ballett „Le Chout" nach einem russischen Märchen lieferte. Während der Arbeit an diesem Stück sah Prokofjew im Sommer 1915 die Musik zu „Ala und Lolli" durch und fand sie wertvoll genug, sie nicht im Schreibtisch verschwinden zu lassen. „... Es gelang mir, die Musik so zusammenzustellen, daß daraus die viersätzige ‚Skythische Suite' wurde, deren Handlungsablauf der gleiche war wie in dem nicht zustandegekommenen Ballett. Die Instrumentierung beherrschte ich bereits in genügendem Maße, um mich an ein großes Orchester zu wagen und meinen Ideen musikalische Gestalt zu verleihen ...", lesen wir in Prokofjews Autobiographie.

Die „Skythische Suite" wurde die erste großangelegte Komposition des jungen Komponisten, in der er mit brillanter Technik und farbenreicher Klangpalette einen riesigen Orchesterapparat (u. a. acht Hörner, fünf Trompeten, verstärkte Holzbläser, Kesselpauke, Klavier, Celesta, Harfe und ein reich bestücktes Schlagwerk) zum Einsatz brachte. Die künstlerische Kraft und Originalität der Partitur, vor

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Als Trägerin des 1. Preises beim Internationalen Wettbewerb der Rundfunkanstalten 1956 in München wurde EDITH PEINEMANN zunächst von führenden Orchestern Europas als Solistin eingeladen. Bald drang ihr Name auch in die anderen Kontinente. Die New Yorker Philharmoniker sowie die Symphonie-Orchester von Boston, Cleveland, Chicago, Pittsburgh, Cincinnati, San Francisco, Los Angeles und Washington verpflichteten die Künstlerin. Seit 1962 fanden alljährlich Konzerttourneen in den USA statt, ferner solche in Südamerika, Südafrika, Japan und Australien. Sie konzertierte unter Dirigenten wie Moshe Atzmon, John Barbirolli, Pierre Boulez, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Josef Krips, Rafael Kubelik, Herbert von Karajan, Seiji Ozawa, Hans Rosbaud, Georg Solti, Wolfgang Sawallisch, Georg Szell, Klaus Tennstedt u. a. Edith Peinemann war öfters Gast bei Rudolf Serkin und dessen Marlboro Festival, ferner bei den Internationalen Musikfestivals in Luzern, Athen, Mozart-Festival New York, Prag, Salzburg, Wien, Helsinki, Ascona, Engadin und anderen. Die Künstlerin ist Inhaberin der „Plaquette Eugène Ysaye 1858–1958", mit der vor ihr nur David Oistrach, Leonid Kogan und Arthur Grumiaux ausgezeichnet wurden.

In Mainz geboren, war sie Schülerin ihres Vaters und studierte außerdem bei Heinz Stanske und Max Rostal in London. Sie wurde 1976 als Professorin an die Musikhochschule Frankfurt zur Ausbildung der Meisterklasse berufen. Edith Peinemann spielt ein Guarneri del Gesù-Instrument aus dem Jahre 1732. Sie lebt in Zürich. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte sie erstmals am Anfang ihrer Karriere: in den Jahren 1959 und 1960 unter Heinz Bongartz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

allem in den beiden letzten Sätzen, die Kühnheit und Härte der harmonischen Sprache, die elementare Schönheit des Sonnenaufganges (im Finale) wurden von dem konservativen, zumeist aristokratischen Publikum, das der Uraufführung der Suite am 16. Januar 1916 in Petersburg beiwohnte, nicht richtig verstanden. Es kam zu einem großen Skandal; Prokofjew wurde – in der Presse – eines musikalischen Rowdytums bezichtigt, als Futurist bezeichnet usw. Jedoch schon kurze Zeit später setzte sich das Werk in Rußland und im Ausland durch.

Die „Skythische Suite" ist nicht nach klassischen Formgesetzen aufgebaut, sondern sie ist vielmehr auf einen ständigen Wechsel von leuchtkräftigen Bildern, „Schichten" und Episoden bedacht. Der erste Satz (Die Anbetung von Weles und Ala) beginnt mit eindringlichen Beschwörungsphrasen. Dann entsteht der Eindruck groben Stampfens, schwerfälligen Tanzens. Auf dem Höhepunkt erklingt in aggressiven Akkorden, von acht Hörnern und vier Posaunen geblasen, der Hauptgedanke. Kontrastierend ist der zweite Abschnitt des weich verlöschenden Satzes angelegt mit seiner orientalisch anmutenden Flötenmelodie über wiegenden Rhythmen von Celesta und Harfe. – „Tschushbog und der Tanz der bösen Geister" ist der zweite Satz überschrieben. Kriegerische, grausam-mechanische Rhythmen ertönen, das Horn stimmt ein energisches Signalthema an. Der Marschbewegung folgt ein wilder, barbarischer Tanz mit kurzatmigen Melodiefetzen und mit motorisch stampfender Bewegung. – „Nacht"-Stimmung in der Steppenlandschaft malt mit fast impressionistischen Mitteln der dritte Satz, dessen träumerische Klänge durch scharfe Alarmrufe unterbrochen werden. – Im betörend-klangvollen Finale (Lollis Marsch und die Sonnen-Prozession) lösen sich immer wieder phantastische Episoden von heidnisch-tänzerischem oder marschartigem Charakter ab, bis schließlich der Höhepunkt erreicht wird im ergreifenden, dynamischen Bild des Sonnenaufganges – Symbol einer neuen Welt des Lichtes. Das musikalische Geschehen schwillt zu riesiger Klangfülle an, immer mehr Instrumentengruppen werden einbezogen. Über allem schwebt der Ton von fünf Trompeten. Dieses eindrucksvolle Naturbild gehört neben der mitreißenden, elementaren Rhythmik zu den stärksten Seiten der „Skythischen Suite", die man fraglos zu den bedeutendsten Schöpfungen Prokofjews rechnen muß.

Prof. Dr. Dieter Härtwig

GÜNTER SCHMIDT
Reparatur und Bau von Streichinstrumenten

MARTINA BIANCHIN
Fachgeschäft für Streichinstrumenten-Zubehör

Pietzsch-Str. 12 – Dresden – O-8028
Geschäftszeit: Mo bis Fr 15 – 19 Uhr

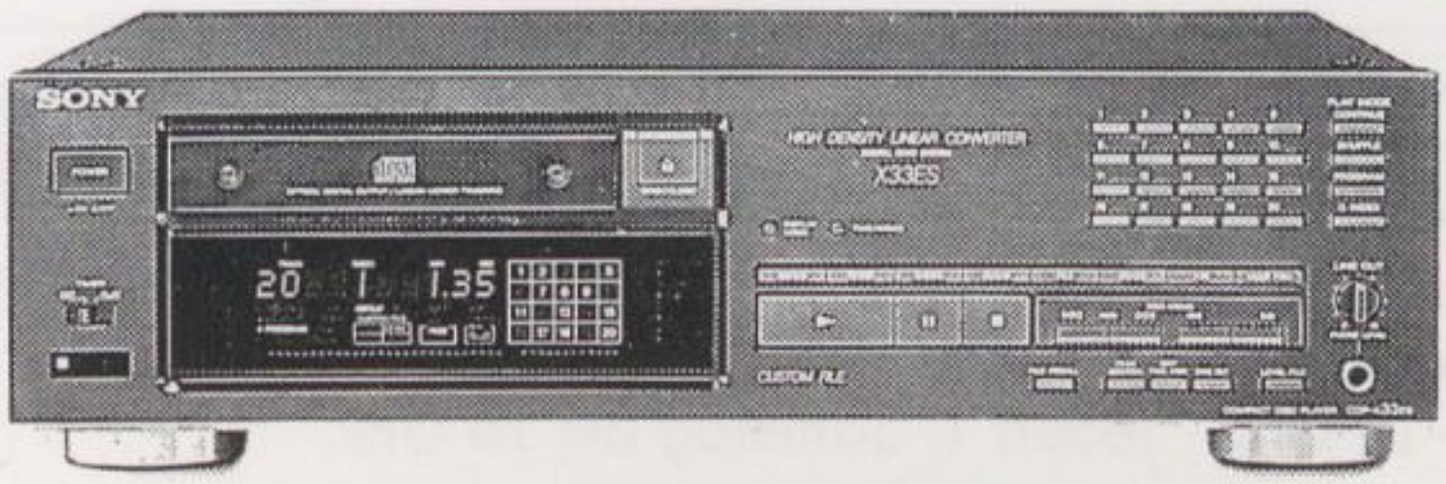
- Meisterviolinen / alte Violinen
- Meisterbögen / Schülerbögen
- Schülerinstrumente
- Saiten / Zubehör

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Für Ihr KONZERT zu Hause

Wir empfehlen
Bild CD-Player

SONY



RUEFACH

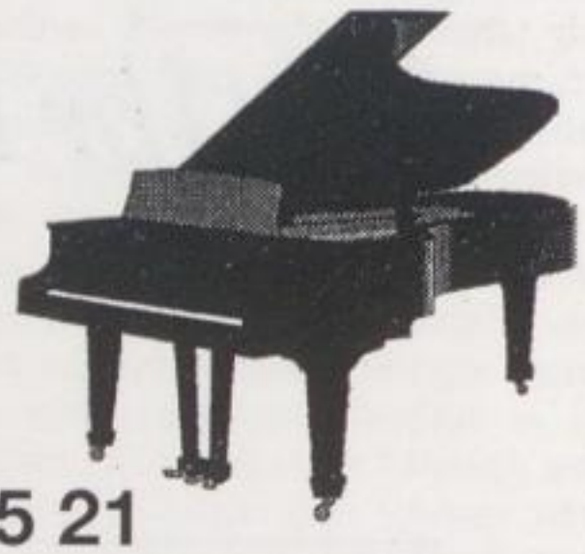
Radio KÖRNER

mit Spezialwerkstatt für Heimelektronik

Paul-Gruner-Straße 13, O-8010 Dresden
Telefon 495 13 42
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-12/14-18 Uhr

Klavierbaumeister
Sebastian Döhn

Reparatur und Stimmung
an Flügel • Klavier • Cembalo • Spinett



Westendstraße 8 • 8027 Dresden ☎ **4 76 25 21**

WORT UND WERK

Straße der Befreiung 21 · O - 8060 Dresden · Telefon 5 49 61
Öffnungszeiten Mo–Mi und Fr 9–18 Uhr · Do 9–20 Uhr ·
Sa 9–13 Uhr · jeden 1. Samstag bis 16 Uhr.

Wir bieten Dresdnern und Gästen unserer Stadt *Kunstbücher ·*
Belletristik · christliche Literatur und sächsisches Kunsthandwerk

mode studio

Die Adresse für Mode . .

- kombinierfähige Mode
- in guter Qualität
- für den Tag
- und für den Abend

anita pehse

Moritzburger Straße 14
O - 8122 Radebeul
Telefon: Dresden 7 87 24

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–18 Uhr · Do 9–20 Uhr · Sa 9–13 Uhr · 1. Samstag 9–16 Uhr

WERBEAGENTUR
perform GMBH
DRESDEN

Bärensteiner Straße 27/29
O-8021 Dresden
Telefon 34 79 400
Telex 2357 · Fax 30538

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Besuchen Sie auch unser
10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele
Sonnabend, den 8. Juni 1991, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Sonntag, den 9. Juni 1991, 19.30 Uhr
(AK/J und Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Lothar Zagrosek
Solistin: Roglit Ishay, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie F-Dur KV 112
Konzert für Klavier und Orchester D-Dur KV 40
Galimathias musicum KV 32
Divertimento D-Dur KV 131

Das Konzert am **8. Juni** wird unter dem Motto „Ein Herz für Tschernobyl-Kinder" als **Benefiz-Konzert** veranstaltet und findet statt innerhalb einer Spendenaktion für die medizinische Behandlung von vier strahlengeschädigten Kindern aus Tschernobyl im Krankenhaus Dresden-Neustadt.

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen :
Dresdner Philharmonie, PSF 368, O - 8012 Dresden
Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr) : 0 51/486 62 86
Vorverkaufsstellen: Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie
Dresden-Information, Prager Straße,
Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45
Sprechzeit der Besucherabteilung: Dienstag und Freitag, 9.00—11.00 Uhr, 13.00–17.00 Uhr
Kulturpalast, Zimmer 572
(Eingang Bühnenpförtner)

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Anzeigenbearbeitung: Werbeagentur perform GmbH
Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Spielzeit 1990/91
Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau
Preis: 0,75 DM

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie